Protest: *100 Menschen fordern mit Plakaten wie „Keine Lernorte zum Töten", dass in der Senne in den nächsten Jahren ein Nationalpark errichtet wird.* FOTO: RALF MISCHER

Spaziergang für eine freie Senne

100 Menschen demonstrieren in Hövelhof für einen Nationalpark

VON RALF MISCHER

■ Hövelhof. Reggae-Musik dudelt durch den Lautsprecher. Die Stimmung ist locker. Ein Fahrradfahrer fährt kopfschüttelnd vorbei. Schaut sich ein Plakat genauer an: „Militär, Zeit zu gehen" steht darauf.

Der Radfahrer bleibt davor stehen. Steigt vom Sattel. „Jetzt habt ihr endlich wieder ein Feindbild", sagt der Mann. Marcus Foerster muss lachen. „Schon wieder einer, der nicht in unserem Jahrhundert angekommen ist", meint er. Foerster ist Sprecher des „Aktionskreises Senne". Als solcher hat er zu einem Sonntagsspaziergang nach Hövelhof eingeladen: „Auf den Weg zur freien Senne." 100 Aktivisten nehmen an diesem sonnigen Sonntagnachmittag teil.

„Wir haben nichts gegen die Soldaten", betont der Initiator. Zuweilen spielten sie sich in seinen Augen aber wie eine „Besatzungsmacht" auf. Etwa dann, wenn die Sperrzeiten des Truppenübungsplatzes aus Gründen geändert werden, die in seinen Augen völlig willkürlich sind.

Kritik an den neuen militärischen Übungsplätzen, den sogenannten Kampfdörfern, äußerte Hubert Kniesburges vom Arbeitskreis „Blumen für Stukenbrock", der sich der Pflege des Sowjetischen Ehrenfriedhofs verschrieben hat. Kniesburges sprach sich auf der Kundgebung auf dem Hövelmarktplatz dafür aus, dass die Senne so schnell wie in einen Nationalpark umgewandelt wird. Dass die britische Regierung plant, die Soldaten binnen zehn Jahren aus der Region abziehen, dürfe nicht zu der Schlussfolgerung verleiten, „dass das Ziel schon erreicht ist". Kniesburges forderte das sofortige Ende der Kriegsübungen in der Senne.

Ute Koczy, Bundestagsabgeordnete der Grünen, schloss sich der Forderung nach einer zivilen Nutzung der Senne an. Die Politikerin verlangte, dass „unverzüglich ein Nationalpark Senne geschaffen wird". Dies sei nicht nur aus umweltpolitischer Sicht, sondern auch aus wirtschaftlichen Erwägungen die beste Lösung für die Region. Ein Truppenübungsplatz der Bundeswehr sei kein Gewinn für die Kommunen und die Bevölkerung.

Im Anschluss an die Kundgebung begaben sich die Teilnehmer, ausgestattet mit Transparenten und Bannern, auf einen gemeinsamen Sonntagsspaziergang. „An der Grenze zum Truppenübungsplatz wollen wir uns versammeln", berichtete Foerster. Mit freier Sicht auf ein Kampfdorf sprachen die Demonstranten ein Friedensgebet.

Neue Westfälische
nw-news.de
MEHR FOTOS
www.nw-news.de/fotos